

# Dokumentation

# Tag des offenen Denkmals

## 8. September 2013

### Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?

## Vom Denkmal zum Mahnmal *Für eine andere Erinnerungskultur!*

Sonntag, **8. September**, 14 Uhr  
Heidenheim, Zanger Berg,  
vor dem Rommeldenkmal

mit *politischen,*  
*musikalischen*  
& *künstlerischen*  
Darbietungen

**Birgit Kipfer**  
(Ex-MdL)

Rednerin

**Harry Berger**

Jazz-Saxophonist

**Hellmut G. Haasis**

(Elser-Biograph)

Performance

**Klaus-Peter Preußger**

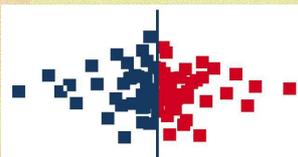
Rezitator



Auskünfte zur bundesweiten  
Aktion:  
Deutsche Stiftung Denkmalschutz  
Schlegelstraße 1, 53113 Bonn  
Tel. 0228 90 91-0

Spendenkonto  
305 555 500  
BLZ 380 400 07  
[www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de)

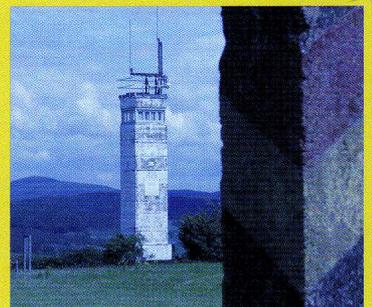
Das Programm  
finden Sie im  
Internet unter:



**Gegen Vergessen  
Für Demokratie e.V.**

Regionale Arbeitsgruppe  
Baden-Württemberg

**Geschichtswerkstatt  
Heidenheim**



## Inhalt:

- Begrüßung Dr. Wolfgang Proske
- Rede von Birgit Kipfer (Ex-MdL)
- Text der Performance von Hellmut G. Haasis
- Rezitationstexte Klaus-Peter Preußger  
(zusammengestellt von Manfred Maier)
- Presseberichte
- Fotos von Alfred Hoffmann

Eine Dokumentation der Geschichtswerkstatt Heidenheim

Zusammenstellung: Heiner Jestrabek

<http://www.geschichtswerkstatt-heidenheim.de>



Geschichte entdecken

- Spuren vor Ort suchen
- Dokumente in Archiven sichten
- „Geschichte von unten“ fördern

Geschichte verstehen

- Vergessene und verdrängte Geschichte aufdecken
- Offene Fragen pluralistisch angehen
- Lokale Ereignisse in übergeordnete Zusammenhänge einbinden

Geschichte einordnen

- Quellen interpretieren
- Demokratische und soziale Aspekte herausarbeiten
- Falsche Geschichtsbilder korrigieren

Geschichte darstellen

- Vorträge, Workshops und Gesprächskreise veranstalten
- Geschichte in Ausstellungen präsentieren
- Ergebnisse publizieren

**Termine** der Geschichtswerkstatt sind in der Regel (von Ausnahmen abgesehen) am erstem Dienstag des Monats (Gäste sind herzlich willkommen) jeweils 19 Uhr, Hotel Pörtl, Erchenstr. 14, Untergeschoss, Heidenheim





Harry Berger Jazz-Saxophonist

- **Begrüßung Dr. Wolfgang Proske**



Herzlich willkommen zu unserer heutigen Veranstaltung, trotz des widrigen Wetters, das uns allen schon viele bange Blicke nach oben entlockt hat. Vielleicht ist dieses Wettergeschehen ein treffendes Symbol für das von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vorgegebene Motto dieses heutigen Tages: Wir befinden uns „Jenseits des Guten und Schönen...“ und wir können jetzt versuchen, das für ein paar Minuten auszuhalten.

Meine Damen und Herren, seit wir als Geschichtswerkstatt damit begonnen haben, DIESES Denkmal zu unserem bisher wohl wichtigsten Schwerpunkt der Aktivität zu machen, haben wir immerhin ein paar wenige Fortschritte erreichen können. Einer ist, dass inzwischen überhaupt über dieses Denkmal nachgedacht wird und daraus folgend auch, dass diese heutige Veranstaltung stattfindet. Wer hätte sich das noch vor wenigen Jahren so vorstellen können?

Unsere klare Haltung schafft, das wussten wir von Anfang an, zwangsläufig nicht nur Freunde. Wir bemerken im Gegenteil oft, dass diese Arbeit manchen tierisch auf den Wecker geht, weil man inzwischen häufig unwillig ist, sich mit NS-Themen, noch dazu mit lokalen Verstrickungen vor Ort, überhaupt zu befassen. Der Holocaustforscher Raul Hilberg hat in diesem Zusammenhang einmal von einer grundsätzlich „unwillkommenen Erinnerung“ gesprochen. Wir haben gelernt, dass diese Reaktion wohl unvermeidlich ist. Wir haben gelernt, damit zu leben.

So musste ich zur Kenntnis nehmen, dass die Stadt Heidenheim für diese Veranstaltung keinen Versicherungsschutz übernimmt, so wie das anderswo beim „Tag des offenen Denkmals“ eigentlich üblich ist. Ich muss Ihnen also leider sagen: Sie alle müssen heute auf eigene Verantwortung an unserer Kundgebung teilnehmen.

Auch die örtliche Presse hat über Allgemeinplätze hinaus wenig Konkretes zum heutigen Tag berichtet. Insbesondere haben wir den Hinweis vermisst, dass der Verein „Gegen Vergessen, für Demokratie“ als Mitveranstalter auftritt und seine Landesvorsitzende in Baden-Württemberg, die langjährige frühere Abgeordnete im Landtag, Birgit Kipfer, heute unter uns ist und später einige Worte an Sie richten wird. Vielen Dank, Frau Kipfer, dass Sie den Weg hier gefunden haben und uns in unserer dornenreichen Arbeit unterstützen.

Ihr seid nicht sehr viele, aber immerhin. Den wenigen, die heute gekommen sind, gilt unser ganz besonderer Respekt. Sie alle widersetzen sich dem mainstream in dieser Stadt. Erstmals geht es öffentlich und vor Ort um die Existenz dieses Denkmals, das einen Nazioffizier würdigt und das den Krieg verherrlicht. Erstmals zeigt eine in sich vielfältig aufgestellte Opposition am Ort des Geschehens Flagge, öffentlich und nicht länger heimlich und versteckt. Egal, was die nächsten Wochen und Monate am Hickhack um dieses Denkmal bringen werden, egal, ob man den Klotz nun als Denkmal oder als Kunstwerk definieren wird und egal, welche weiteren Zwischenschritte gerade mit Blick auf die Urhebererschaft und damit verbundene Rechte noch folgen werden: Der momentane Zustand ist und bleibt unhaltbar. Kurz- bzw. mittelfristig ginge es aus unserer Sicht deshalb zuallererst darum, dem Stein seine kriegsverherrlichende Aussage zu nehmen und aus ihm ein Mahnmal werden zu lassen, um damit zu zeigen, dass man bereit und willig ist, aus der Geschichte und auch aus der Darlegung der historischen Fakten zu lernen. Wir haben dazu die Entwürfe, wie sie ein Workshop der Geschichtswerkstatt am 20. und 21. April entwickelt hat, mitgebracht und stellen sie hier aus. Da die Öffentlichkeit davon kaum Kenntnis erhält, werde ich zwei der Entwürfe auch im kommenden dritten Band der Reihe „Täter Helfer Trittbrettfahrer“, der Anfang 2014 erscheinen wird, im Rahmen eines weiteren Rommelartikels veröffentlichen.

Das führt zur Frage, was denn langfristig mit dem Monstrum passieren wird. Ich bin mir da ganz sicher: Eines Tages wird auch dieses Denkmal fallen, so wie bisher alle Denkmale einen Anfang und ein Ende hatten. Man wird sich später vielleicht einmal daran erinnern können, dass 2013 bei zweifelhaftem Wetter ein kleines Häuflein von Aufrechten den Mut besaß, öffentlich „nein“ zu sagen. Insofern wird der heutige Tag später vielleicht zu einem historischen Ereignis verdichten, was den Zeitgenossen so nicht unbedingt bewusst war. Nehmen Sie deshalb alles, was wir Ihnen heute präsentieren können, gut wahr, fotografieren Sie, tragen Sie das Gesehene und Erlebte als „Flaschenpost für die Zukunft“ weiter. Seien Sie stolz darauf, zu den heutigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu zählen! Durch Ihr bürgerschaftliches Engagement helfen Sie mit, rechtsstaatliche und demokratische Verhältnisse angesichts eines immer noch wirkmächtigen Monuments des Ewiggestrigen zu stärken!

Und nicht vergessen: Dienstag, ab 11 Uhr in der Felsenstr. 73 Verlegung neuer Stolpersteine. Am Mittwoch, den 11. September, im Hotel Pörtl die nächste Veranstaltung der Geschichtswerkstatt zur 40-jährigen Wiederkehr des Putsches in Chile. Und am 1. Oktober, wieder im Pörtl und wieder um 20 Uhr, die nächste reguläre Versammlung der Geschichtswerkstatt, im neuen Schuljahr immer am ersten Dienstag des Monats. Ich danke für die Aufmerksamkeit!

**• Rede von Birgit Kipfer  
(Ex-MdL) Regionale Arbeitsgruppe Baden-Württemberg  
Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.**



Ich spreche für die Vereinigung Gegen Vergessen – Für Demokratie und bedanke mich für die Einladung, heute in Heidenheim am Nachdenken über Denkmale teilzunehmen.

Eigentlich sagt der Name schon alles: wir arbeiten gegen das Vergessen der beiden Diktaturen auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert – ohne diese gleich setzen zu wollen.

Wir finden das notwendig, weil wir uns sicher sind, dass unser Leben heute in Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie auch nach 68 friedlichen Jahren keine Selbstverständlichkeit ist. Es wächst bereits die dritte Generation nach dem Krieg heran.

Diesen jungen Menschen muss unsere Freiheit, unsere Rechtsstaatlichkeit, die offenen Grenzen wie ein Naturgesetz erscheinen. Aber sie sind das nicht: Zitat Joachim Gauck:

„Demokratie ist nicht einfach da – und vor allem, sie bleibt nicht von allein.“

Oft hört man: lasst doch die alten Geschichten ruhen. Wir meinen: erst durch die alten Geschichten lernen wir uns selbst kennen und lernen wir, wachsam zu sein, kritikfähig zu werden gegenüber gesellschaftlichen Prozessen.

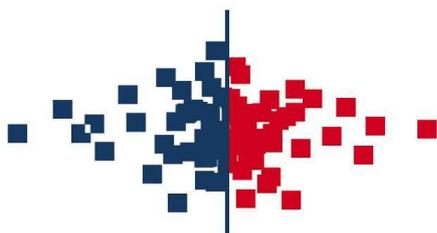
Warum kam es zu der Katastrophe des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs, der millionenfachen Ermordung unschuldiger Menschen? Was dachten die Menschen damals, wie waren sie erzogen worden, unter welchen Umständen lebten sie und brachte sie dazu, so zu handeln wie sie handelten – oder nicht zu handeln? Welche Bedingungen machen es möglich, dass Menschen, die eigentlich ein ganz normales bürgerliches Leben führten, zu Verbrechen werden konnten?

Solche Fragen fordern uns heraus, uns über uns und unsere eigenen Handlungsmöglichkeiten in der Gegenwart Klarheit zu verschaffen.

Denn Verbrechen fanden nicht nur weit weg in Polen statt – sie ereigneten sich mitten unter uns. Um darauf hinzuweisen hat z.B. unsere Sektion im Kreis Böblingen die Geschichte eines KZ-Außenlagers quasi vor unserer Haustür aufgearbeitet und ein unbequemes Denkmal – ein Mahnmal errichtet. Viele Städte haben ihre Geschichte im Nationalsozialismus erarbeitet – viele noch nicht. Herrenberg macht sich jetzt an diese Aufgabe.

Und das bewirken Denkmale - nämlich nach-zu-denken. Sie konfrontieren uns mit unserer eigenen Haltung und der Notwendigkeit, diese immer wieder zu hinterfragen, also, kritikfähig zu werden. Das kostet Mühe, das ist unbequem aber es ist eine Anstrengung, ohne die unsere freiheitliche Demokratie nicht überlebensfähig ist. Für diese Anstrengung gibt es GV-FD. Hefte!!!

Ich freue mich, dass es in Heidenheim und an vielen Orten Menschen gibt, die sich dieser Mühe unterziehen.



**Gegen Vergessen**  
**Für Demokratie e.V.**

- Text der Performance von Hellmut G. Haasis





Transparent-Grafik des Künstlers von Uli Troskowitz





## ROMMEL AM HIMMELSTOR

**Eine clowneske Satire von Hellmut G. Haasis  
in Heidenheim am Rommel-Denkmal,  
bevor daraus (hoffentlich) ein Friedensdenkmal wird.**

Druiknui kommt als Rommels Gewissen die Zanger Heide herunter zum Denkmal. Er trägt zwei grellweiße Koffer, verschieden große. Deren eine Seite mit schwarzen Totenkreuzen übersät. Die Rückseiten mit Schlachtorten bezeichnet: der große Koffer El Alamein (55 000 Tote), der kleine Tobruk (22 000 Tote).

Der schon lange tote Rommel-Mythos soll in den schwarzgelben Bildungskanon erhoben werden. War wohl höchste Zeit, wenn wir bedenken, wo heute deutsche Soldaten wieder für den totalen Frieden sorgen. Als Plattform der Propaganda bietet sich das Haus der Geschichte in Stuttgart an. Voran Thomas Schnabel, ein ausgebuffter Meister der Geschichtsklitterung. Diesem Unglückshaus klingen seit Jahren die Rufe protestierender Bürger in den Ohren: LÜGENPACK.

---

*(ab jetzt als Schauspieler inszenieren)*

Rommel klopft ans Himmelstor, das war vor wenigen Monaten. Auf dem Kopf trägt er Hitlers **uralten Zylinder**, der diesen Herrn zur deutschen Kasperlesfigur machte. Unter diesem Hut machte Hindenburg ihn zum Regierungschef. Der Zylinder hat arg gelitten, es sind ja 80 Jahre her. Rommel muss warten, läuft hin und her, sucht einen Nebeneingang.

**ROMMEL:** Wär' gelacht, wenn der WÜSTENFUCHS nicht mit einem direkten Angriff durchkäme. Meine siegreiche Taktik im Ersten Krieg in den Dolomiten und ge

nauso in den Ardennen 1940. Für meine Kriegstoten schmorte ich fast 70 Jahre in der Hölle. Dort lachten alle über meine Orden am Kittel.

Ja Herrgottssack, ist denn niemand im Himmel? Krank? Betriebsferien? Aufmachen, ich bin's, der größte Feldherr.

**DRUIKNUI:** Im Himmel hör ich nur schlurfende Schritte, ein älterer Herr, hustet vor sich hin, spuckt aus. Ein alter Raucherhusten. Überm Himmelstor geht ein Dachladen auf. Es schaut heraus ein ergrauter Herr mit schneeweißen Haaren und langem Bart: der Petrus.

**PETRUS** (*Wikingerkittel*): Wer ist denn der Schreihals?

Ja so, ein General, / dann ist der Schaden schon total, / singt unser Freund, der Georg Kreisler.

**ROMMEL:** (*setzt jetzt Tropenkittel auf*) Generalfeldmarschall, wenn ich bitten darf.

**PETRUS** (*winkt ab*): Abrüsten, mein Alter, abrüsten! Hier oben gibt's keine Militärränge mehr. Euren Grundsatz kennen wir: Hunderttausende umbringen und danach alle Verantwortung auf Gott, Schicksal und Befehle schieben. Geschichte schreiben, blutige, dann verduften.

**ROMMEL:** Ich will rein, dalli. Ich war fast 70 Jahre in der Hölle. Nicht zu glauben, wie viele Fromme da drunten sind und Doofmänner.

**PETRUS:** Fang mir bloß nicht zu singen an wie die unten in Heidenheim bei den Totenfeiern: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit.“ Sonst schmeiß ich dich runter in eure Kriegsministerien. Von eurem Mordhandwerk halten wir hier oben absolut nichts. Heute in Syrien, morgen woanders.

**ROMMEL:** Ich verlang Hochachtung, wie sie mir früher in Heidenheim an meinem Denkmal bezeugt wurde.

**PETRUS** (*schaut ins Fernrohr*): Hilfe, ich seh' das Denkmal unten nicht deutlich. Was, dieses alte Glomb steht noch immer? Erzengel Michael, flieg sofort her! Schick das nächste Gewitter nach Hoina, woisch du, mo des leit? Himmelsnavi einstellen auf Heidenheim an der Brenz. Brunz? Nein, das heißt an der Brenz, auch wenn einige Heidenheimer gerne in den Brenztopf hinein brrrrru.... Lass ein paar leichte Blitze einschlagen ins Rommel-Denkmal. Vielleicht kommen ihnen gescheitere Gedanken, was sie draus machen könnten.

**ROMMEL:** Meine Kriegsfreunde lassen sich das nicht gefallen.

**PETRUS** (*belustigt*): Was wollen die machen?

**ROMMEL:** Die schicken die Kripo, die findet als Schuldige für die moderne Kritik einige Gewerkschafter und Linke oder Grüne oder Sozialdemokraten und ähnliches Gesocks. Ich verlang mein Recht als größter Panzergeneral. Ich hab Deutschland in der afrikanischen Wüste verteidigt.

**PETRUS:** O Jeggerle, auch der hat im Erdkundeunterricht nicht aufgepasst. (*liebenswert*) Liegt dein Heidenheim in Afrika?

**ROMMEL:** Nach unseren damaligen Interessen schon. Wir mussten die Engländer rauswerfen, um den Geburtsort unseres deutschen Jesus von Juden zu befreien.

**PETRUS:** Und die Juden deportieren und massakrieren?

**ROMMEL:** Davon hab ich nichts gewusst. Ich hab mich nie dem Nationalsozialismus verschrieben.

**PETRUS:** Ich lad' einen Geschichtszeugen gegen dich.

**GOEBBELS** (*Hakenmaske, am rechten Dachladen*): Hallo Rommel, altes Haus, frisch aus Afrika?

**ROMMEL:** Hallo Goebbels, alter Lugabeutel. Ich komm aus der Hölle. Du nicht?

**GOEBBELS:** Wie naiv. Hast du nie begriffen, dass wir, die größten Verbrecher, das größte Anrecht haben, auch hier oben zu herrschen? Ohne unsere Verbrechen

hätten die Menschen göttlichen Trost nie so nötig. Wir Kriegsverbrecher setzen den Himmel erst ins Brot.

**ROMMEL:** Also ihr Lombaseckel seid immer vorne?

**GOEBBELS:** Exakt: wir Lombaseckel. Keine Beleidigung, sonst sag ich's Jesus und Maria. Dann musst du auf der Wolke Mappus beten.

**ROMMEL:** Sag dem Petrus, dass ich nie was vom Nationalsozialismus begriffen hab.

**GOEBBELS:** In Afrika warst du für uns der ideale Kaspar. Ich hab gleich erkannt, wie du bei den deutschen und italienischen Soldaten den leutseligen braunen Kumpel gemacht hast. Bei den Spagettis hast du dich als Kenner des Italienischen aufgespielt: pizza, salami, birra, vino, cappuccino.

**PETRUS:** Goebbels, hast du nicht den Rommel zum Star der Wehrmacht machen wollen?

**GOEBBELS:** Ich erinnere mich, aber ungern. Ein Flop. Ein Reporter hatte mich befragt. „Soeben war ich beim Führer. General Rommel erhält das Eichenlaub.“

**REPORTER:** Gibt's auf der Ostalb nicht genügend Laub?

**GOEBBELS:** Am Eichenlaub ist noch ein Ritterkreuz dran samt Brillanten. Rommel ist ein fabelhafter Offizier. Er erzählt uns begeistert von den Schwierigkeiten im Wüstenkampf. Unsere Motoren bewähren sich großartig. Die Italiener machen ihm nur Hindernisse. Die sind kein Kriegsvolk.

**REPORTER:** Wie kommt Rommel voran?

**GOEBBELS:** Bei ihm heißt es nur: Panzergruppe antreten. Marsch! Rommel nimmt Derna. Engländer abgeschnitten. Ein **Schlauch** in unserer Hand. Betäubender Schlag für London.

**REPORTER:** Was ist Derna?

**GOEBBELS:** Ein verlorenes Fischerdorf am Mittelmeer, 15 Hütten, ein orientalisches Café. Wacklige Kulisse, hält unseren Panzerschüssen nicht stand. Am Horizont weiße Beduinenzelte. Einige Engländer festgenommen. Das ganze Gelände ist nichts als ein Schlauch.

**REPORTER:** Und was ist im Schlauch drin?

**GOEBBELS:** Sand und Luft, heiße Luft. Es sind nur noch 200 km bis Tobruk. Im Süden die Cyrenaika. Wer die hat, kontrolliert den meisten Sand und noch mehr heiße Luft. Grüne Palmen, einige Kamele.

**REPORTER:** Wie wächst die Figur Rommel zu ihrer wahren Größe heran?

**GOEBBELS:** Harte Stellungskämpfe um Tobruk. Rommel ist bei unseren und den italienischen Soldaten eine richtige Sagenfigur.

**REPORTER:** Welche Sage spielt er?

**GOEBBELS:** Die des gepanzerten, fahrbaren Siegfried.

**REPORTER:** Wie geht's weiter?

**GOEBBELS:** Beim Führer rate ich dringend, nun, wenn die Schlacht um Nordafrika entschieden ist, Rommel zum Volkshelden zu erheben. Das Heer hat es unbedingt notwendig. Die Luftwaffe hat ihre Stars, auch die Marine. Nur das Heer ist in der Herausstellung seiner führenden Männer zu wortkarg.

**REPORTER:** Was ist mit der Festung Tobruk?

**GOEBBELS:** Rommel hat auch Tobruk genommen. Die Stukas stürzten sich hinunter und zermalmt alles. Genau wie bei Guernica in Rotspanien. Es war ein zweites Guernica. So was hilft Rommel weiter.

**REPORTER:** Im westlichen Teil von Nordafrika baut sich eine zweite Front der Amerikaner gegen uns auf. Wie geht das weiter?

**GOEBBELS:** Die Einnahme von Tunis und Bizerta wird von den Engländern als große Sensation herausgepaukt. Unsere Verluste sind enorm. Wir erleben ein zweites Stalingrad.

**REPORTER:** Rommel wurde nach Frankreich versetzt, gegen die drohende Invasion.

**GOEBBELS:** Sehr begeistert ist der Führer von der Arbeit Rommels. Rommel hat in Frankreich mustergültig gewirkt. Er glüht innerlich von Zorn und Hass und hat seine ganze Intelligenz und Raffinesse in die Befestigungsarbeiten hineingelegt. Rommel ist wieder der alte Kämpfer. Der Führer ist ganz sicher, dass die Invasion misslingen wird.

**PETRUS:** Das reicht mir. Rommel, lass hören, was du gleich nach dem Kriegsbeginn gesagt hast. Du musst wissen, in Heidenheim schätzt man inzwischen den Schreiner Georg Elser mehr.

**ROMMEL:** Am 15. November 1939 schrieb ich, sieben Tage nach Elsers Anschlag: „Der Führer ist sehr entschlossen. Das Münchner Attentat hat ihn in seinem Willen bestärkt. Es ist eine Freude, dies miterleben zu können.“

**PETRUS:** Eine Freude? Da könnten uns die heutigen Heidenheimer eine ganz andere Freude machen: aus dem kriegsverherrlichenden Denkmal ein lustiges, buntes FRIEDENSDENKMAL. Wollt ihr das da unten in Heidenheim? Ich hol einen Heidenheimer Panzergrenadier, der war mit Rommel im Deutschen Afrika Korps. Adolf Hirnschmalz, komm raus.

**ADOLF HIRNSCHMALZ** (*öffnet den linken Dachladen, Maske Pantalone*): Wir Soldaten sahen das nicht so glorifizierend wie die Propagandafritzen. Hier mein erster Brief an meine Frau.

In der Wüste zwischen Tobruk und El Alamein, 13. Mai 1941

Heiß geliebte Mechthild in Heidenheim!

Neulich jagte uns der Tommy. Da hat's dem Rommel aber pressiert, nach rückwärts. Er hat uns verboten, vom Rückzug Fotos zu machen. Abends hat er gefragt, ob wir ihm ein kluges Tier wüssten, womit die Propagandakompanie ihn schmücken könne? Vorschläge waren zu hören: Rhinozeros oder Elefant. Einer rief Kamel, der kriegte eine Woche Bau. Neulich hat uns der Tommy zwei große Benzintanker versenkt, zwischen Kreta und Afrika.

**PETRUS:** Adolf Hirnschmalz, was klemmt bei der Panzerarmee?

**ADOLF HIRNSCHMALZ:** Liebste Mathilde,

Ich hab meinen Kameraden vom Brenztopf vorgeschwärmt. Fragen die: kaltes Wasser? genug für alle? Die jubelten, als ich ihnen sagte, da könnten sie reinspringen und alles aussaufen, das reiche für die ganze Division. Die durstigen Seelen schriegen: Auf nach Heidenheim, hinein in den Brenztopf. Deshalb, Mathilde, sag' allen daheim: Sie sollen nicht mehr in den Brenztopf hineinsehen. – Noch ein Brief:

Bengasi, 1. August 1941

Jeden Tag saufen wir das bisschen Wasser, das man uns gibt, ohne brunzen zu können. Unser Hosentürle ist unnötig, wo wir es auch zu erotischen Zwecken nicht mehr zu öffnen brauchen. Weit und breit gibt es keine Frauen. Deshalb beginnen immer mehr von uns, am Sinn des Afrika-Feldzugs zu zweifeln. Ich erinnere meine Kameraden vergeblich an unsern Doktor Goebbels, der wo gern sagt: Wer am Führer zweifelt, reißt uns in den Abgrund.

**PETRUS:** Mit der Erinnerung an den Berliner Sportpalast ruf ich euch zu: Wollt ihr den ZWEIFEL gegen den Krieg? den TOTALEN ZWEIFEL?

**ADOLF HIRNSCHMALZ:**

Bengasi, 21. Dezember 1941

Unser treu sorgender Minister Goebbels hat uns die Botschaft geschickt: Wenn der Soldat sich fürs Vaterland opfert, dürfen Schmerzen keine Rolle spielen. Aus dem Lazarett riefen sie rüber, dass schon die Hälfte der Kameraden überhaupt keine Schmerzen mehr habe.

Bengasi, 1. Januar 1942

Teure Mechthild in Heidenheim!

Gestern hat mir mein SS-Standartenführer befohlen, ich soll ihn in eine Oase fahren, dort gebe es etwas, wonach sich jeder Mann sehne: eine alte griechische Kolonie. Wir fahren weit hinaus. Mein SS-Führer tauchte in der Oase unter und schrie mich an, ich dürfe ihn nur holen, wenn höchste Gefahr drohe, er sei hier im Geheimauftrag. Nach einer Stunde schreit ein Funker, englische Panzer seien im Anmarsch. Ich nichts wie rüber zu meinem SS-ler. Aber was seh' ich? In höchster Geheimhaltungsstufe 20 leicht geschürzte Griechinnen. Wie gut die aussahen in ihrer durchsichtigen Toga, darf ich dir nicht sagen, das ist militärisches Geheimnis.

Schrei ich rein, die Engländer seien losgefahren. Da lacht mein SS-ler, das sei einige Tage entfernt, und verknutscht seine griechische Statue, die ihm auf dem Schoß sitzt, und rutscht mit der Hand unter ihre Toga. Schreit die Schnall bayrisch: Bazi, du elender, zerscht zahlen.

Bald sind die Engländer keine Stunde mehr entfernt. Mein SS-Sturmbannführer schreit: „Wo ist die Gretl, dieses Herrenmensch? Ich brauch die Peitsche.“ - Ich gleich wieder raus. Nach einer halben Stunde werfen alle ihre Motoren an: „Engländer am Horizont“. Mein Chef stürzt raus, splitternackt, der Rücken rot gepeitscht, man habe ihm außer dem Geldbeutel auch die Unterhose geklaut. Hüpf in unser Fahrzeug und zwingt mich, ihm Hose und Unterhose zu leihen. So hab' ich im Adamskostüm einen SS-Sturmbannführer vor den Engländern gerettet, die wo so tief im Elend stecken, dass sie sogar deutsche Unterhosen stehlen.

**ROMMEL:** Das ist eine Fälschung vom Druiknui. Alle Heidenheimer waren stolz auf mich.

**PETRUS:** Hast du die trauernden Familien gefragt? Der Afrikafeldzug raubte mindestens 125.000 Menschen das Leben. Die heutigen Heidenheimer haben die hübsche Chance, dein Denkmal in ein FRIEDENSDENKMAL umzubauen: bunte Bilder, lustige Gestalten von Bildhauern, Szenen einer friedlichen Welt, viele Spaßvögel, Kinder aller Hautfarben malen lachend Pappmachéfiguren an. Was muss ich nicht täglich an Kriegen sehen, von meinem Dachladen aus. Wir werden jubiliere, wenn wir ein FRIEDENSDENKMAL zu sehen bekommen. Fangt in Heidenheim an. Das ist mein himmlischer Wunsch.

***Requisiten:***

Normannenhelm

Siebbrille

Tropenhelm

venezianische Masken

uralter, ruiniertes Chapeau Claque

Marschallstab

Fernrohr

**September 2013, 14 Uhr.** HEIDENHEIM, Denkmal des Generals **Erwin Rommel** in der Zanger Heide. Veranstaltung vieler geschichtskritischer Gruppen, unterstützt von der Rosa-Luxemburg-Gesellschaft, über den Unsinn dieses Denkmals.

Der vergessene Menschenschlächter Rommel wird seit Jahren durch das rechtslastige schwarze Haus der Geschichte in Stuttgart am Leben erhalten. Der Mythos Rommel erscheint dort als Beitrag zur Verarbeitung der Finanz- und Kapitalismuskrisis. Haasis tritt in Heidenheim am Denkmal mit einer SURREALISTISCHEN PERFORMANCE erstmals als politischer MÄRCHENCLOWN DRUIKNUI auf. Passend geschminkt, maskiert und angezogen, wird er zuerst in langen Serpentinien mit zwei weißen Koffern hoch vom deutschen Mythos herabsteigen. Eine der vielen Lügen des deutschen Geschichtsbewusstseins trägt er sinnfällig zu Tal. Zwei weiße Koffer zeigen viele schwarze Kreuze. (Morgen dank geschickter Vermarktung vielleicht ein

ultimativer Geheimtipp auf dem Kunstmarkt.) Die vielen Toten des Afrika-Feldzugs (geschätzt 250.000) sind im kollektiven Gedächtnisschwund vergraben. Rückseite der Koffer: zwei Traumorte der Kriegsgeneration, TOBRUK + EL ALAMEIN. Dazu tauchen auf Rommels Spielzeug für die schwarzbraune Seele im Stuttgarter Haus der Geschichte: Kinderstühlchen, Orden, Marschallstab, Staubbrille für die Fahrten in der Wüste. Rommel mit Motorradbrille aus schwäbischen TEE-SIEBEN.

In den Koffern Rommels ewige Worte. Goebbels erzählt, wie der Event-Journalismus einst geboren wurde. Rommel als Goebbels' SAGENFIGUR, Vorstufe des Wüstenfuchses. Rommels ewige Liebe zum Adolf aus Braunau. Bis zum bitteren Ende nichts als Liebe zu IHM, noch beim Schlucken der Giftkapsel. Zur Aufheiterung Briefe des ADOLF HIRNSCHMALZ aus Heidenheim, Panzergrenadier vor Tobruk und bei der Invasion in Frankreich. Höhepunkt: Rommel 1944 vor dem Himmelstor, wird von Petrus peinlich zu seinem schusseligen Leben befragt. Das Aktionskunstwerk als Vorstufe zu einem surrealistischen Buch.



*Hellmut G. Haasis*

schriftsteller • geschichtenausgräber • erzähler • dramatiker • märchenclown

- literarische performance
- schriftsteller
- märchenclown druiknui
- freiheitsbaum
- person
- werke
- presse
- aktuelle termine

<http://www.hellmut-g-haasis.de>

siehe auch:

<http://haasis-wortgeburten.anares.org/rommel/MYTHOSROMMEL1.php>

<http://haasis-wortgeburten.anares.org/rommel/MYTHOSROMMEL2.php>



- **Rezitationstexte Klaus-Peter Preußger  
(zusammengestellt von Manfred Maier)**



Als Hitler sein nächstes Ziel erreicht hat, als die Aufrüstung beendet ist, lässt er vollends die Maske fallen. Er wirft alle vorgespiegelten pazifistischen Ideale rücksichtslos über Bord und bricht den Krieg vom Zaun, für den er sechs Jahre lang gerüstet hat. Er fällt ohne irgendeinen Grund ohne Kriegserklärung und ohne vorherige Verhandlungen, ohne ernsthaften Versuch einer friedlichen Regelung in Polen ein. In einer Konferenz vom 20. August 1939 gibt Hitler den Generalen die letzten Informationen und Weisungen. Laut dem im Nürnberger Prozeß vorgelegten Dokument, das auch im Sitzungsprotokoll verzeichnet ist, führte er u. a. aus:

"Was das dekadente Europa über mich denkt, ist mir völlig gleichgültig. Dschingis Khan hat fröhlichen Herzens Millionen von Frauen und Kindern hingeschlachtet. Kein Mensch spricht mehr davon. ... in Polen wird die SS ohne Gnade und Erbarmen vorgehen. Seien Sie schneller und brutaler als die anderen. Man muß diese Völker wie dumme Halbaffen behandeln, die die Knute fühlen müssen. Wenn Chamberlain oder ein anderes Dreckschwein Vermittlungsvorschläge machen sollte, so wird er die Treppe hinuntergeworfen werden, und wenn ich ihn selbst vor den Photographen vor den Wanst treten sollte." (Hans Fülster: *Und Hitler sprach*, Hamburg 1946)

Es dauerte bis September 1936, ehe Hitler Rommel wirklich zur Kenntnis nahm. Rommel war zu Hitlers Eskorte für den Reichsparteitag abkommandiert worden. Es ist sicher, dass Hitler 1938 ein Mann nach Rommels Geschmack war. Während viele seiner Offizierskameraden noch immer zögerten, der nationalsozialistischen Weltanschauung zu trauen, war Rommels Bekehrung ohne Zweifel vollständig. Sogar auf privaten Postkarten an Freunde unterschrieb er mit »Heil Hitler! Ihr E. Rommel«. (Ralf Georg Reuth: *Rommel. Das Ende einer Legende*. München 2004)

In den letzten Tagen vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beförderte Hitler den Obersten Rommel rückwirkend zum 1. Juni 1939 zum General. Als kurz

darauf mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen und den Kriegserklärungen Englands und Frankreichs der Zweite Weltkrieg begann, schrieb Rommel, der nunmehr wie sein oberster Befehlshaber die Stunde der Abrechnung mit 1914/18 gekommen sah, an seine Frau: »Es ist doch wunderbar, dass wir diesen Mann haben.« Von ihm ging - so Rommels Eindruck - eine »magnetische, vielleicht hypnotische Kraft« aus, »die ihren tiefsten Ursprung in dem Glauben hat, er sei von Gott oder der Vorsehung berufen, das deutsche Volk ‚zur Sonne empor‘ zu führen.« In manchen Augenblicken spreche er »aus der Tiefe seines Wesens« heraus »wie ein Prophet«

Am Nachmittag des 25. August um 15.45 Uhr hatte er sich bei Hitler als Kommandant des Führerhauptquartiers gemeldet. Genau 43 Minuten vorher war Hitler aus einer Konferenz mit Außenminister Joachim von Ribbentrop gekommen. Bei dieser Gelegenheit hatte er angekündigt, dass er am Morgen des nächsten Tages Polen angreifen werde.

Auf Befehl Hitlers setzte Rommel um 16.45 Uhr sein Begleitbataillon nach Bad Polzin, etwa 100 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt, in Marsch.

Seine nächsten Briefe offenbarten einen unerschütterlichen Optimismus: Er glaubte, dass der Krieg nur 14 Tage dauern würde; dass Hitler das Beste für Deutschland wolle; dass England und Frankreich sich heraushalten würden - und dass anderenfalls Deutschland auch mit ihnen leicht fertig werden würde. Wesentliche Charakterzüge werden in einem Brief deutlich, den er zwei Wochen später schrieb. »Bin viel mit dem Führer zusammen, oft bei intimsten Besprechungen. Dies Vertrauen ist für mich die größte Freude, mehr als mein Generalsrang.«

Abends bei seiner Ankunft in Bad Polzin erfuhr er, dass die Reichskanzlei eine Stunde vorher angerufen hatte: Der Angriff auf Polen war plötzlich verschoben worden.

»Abgesehen von dem Vorzug, am Tisch des Führers zum Mittagessen zu kommen, gab es nichts wesentlich Neues«, schrieb er an seine Frau. »Die Truppe wartet ungeduldig auf den Befehl zum Vormarsch, allein wir Soldaten müssen uns eben gedulden. Die schwierigen Probleme brauchen Zeit zum Ausreifen. Der Führer wird die richtige Entscheidung bestimmt treffen.«

»Das Warten ist langweilig, allein es lässt sich nicht ändern. Der Führer weiß genau, was für uns das Richtige ist.« Fast unmittelbar danach kam der Anruf mit dem Bereitschaftsbefehl. Am selben Abend läutete wieder das Telefon im Warteraum der Bahnstation, in dem Rommel seinen Gefechtsstand eingerichtet hatte. »Angriffsbeginn morgen früh vier Uhr fünfzig.«

Das war der Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Am 3. September 1939 war Polen fast vollständig zusammengebrochen. Nur Warschau hielt sich noch unter dem schrecklichen Bombardement von Luftwaffe und Artillerie. »Der Führer ist loser Stimmung. Man sitzt nun täglich zweimal an seinem Tisch, gestern Abend durfte ich neben ihm sitzen. Der Soldat ist wieder etwas wert«.

Am 2. Oktober flog er nach Warschau, um Hitlers Siegesparade vorzubereiten. Die polnische Hauptstadt war inzwischen ein grauenvoller, stinkender Alptraum geworden. Rommel kehrte nach Berlin zurück und aß am Abend mit Hitler in der

Reichskanzlei. »Warschau ist stark mitgenommen«, schrieb Rommel an seine Frau. »Etwa jedes 10. Haus ist abgebrannt und zusammengestürzt. Läden gibt es nicht mehr. Die Schaufenster sind zersprungen die Besitzer haben sich mit

Bretterverschaltungen beholfen. Es gibt seit zwei Tagen kein Wasser, kein Licht, kein Gas und keine Lebensmittel. Durch zahlreiche Barrikaden in den Hauptstraßenzügen war auch die Bevölkerung vom Verkehr abgeschnitten und manchmal der Beschießung ausgesetzt, ohne ausweichen zu können. Der Oberbürgermeister rechnet mit 40 000 Toten und Verwundeten. Die Bevölkerung atmet wohl auf, dass wir gekommen sind und sie erlöst haben.«

Nach der zweistündigen Siegesparade des Heeres am 5. Oktober in der damaligen Wochenschau sieht man Rommel direkt vor der Tribüne Hitlers stehen.

Als im November in München wenige Meter von der Stelle entfernt, wo er gerade eine Rede gehalten hatte, die Zeitbombe Georg Elzers explodierte, machte Hitler dafür die Engländer verantwortlich. »Das, Münchner Attentat hat ihn nur in seinem Willen bestärkt. Es ist eine Freude, dies miterleben zu können«, schrieb Rommel an seine Frau. Er war entsetzt, dass Hitlers Sicherheitsorgane den Diktator nicht besser geschützt hatten. Weiter schrieb er: »An der Stelle, an der gestern Abend der Führer gesprochen hat, liegt 1 ½ m Schutt. So stark hat die Detonation gewirkt. Es ist gar nicht auszudenken, wenn der Anschlag wirklich gelungen wäre.«

Angesichts der zahlenmäßigen Überlegenheit der Westmächte hatte sich der Generalstab bis Ende November zögernd gegenüber Hitlers Absicht verhalten, im Westen anzugreifen. Rommel zweifelte nicht an der Richtigkeit von Hitlers Idee, aber den anderen Generalen fehlte offenbar das Vertrauen. Am 23. November befahl Hitler die ranghöchsten Generale zu sich in die Reichskanzlei und sprach ihnen in fast grober Form sein Missfallen aus. Er übte scharfe Kritik an den Generalen und beleidigte den Generalstab regelrecht. Rommel genoss jedes Wort. Später berichtete er alles seiner Frau: »Gestern war ich Zeuge der großen Rede vor den militärischen Befehlshabern und ihren Chefs. Der Führer wurde sehr deutlich. Das scheint aber auch nötig, denn wenn man mit den verschiedenen Kollegen spricht, ist doch selten einer, der mit vollem Herzen und Überzeugung mitmacht.«

Wie wenig sich Rommel um Politik kümmerte, zeigt, dass er sich trotz jahrelanger Hetztiraden Hitlers gegen alles Jüdische, trotz der Nürnberger Rassegesetze und trotz der »Reichskristallnacht« offenbar nicht mit diesen Fragen beschäftigte. Und dies, obgleich er doch bei den nationalsozialistischen Schulungskursen, die er besuchte, in die rassistische Wahnwelt vom Endkampf zwischen dem arischen und jüdischen Menschen eingewiesen worden war. Den Reichsführer SS, Himmler, hatte Rommel persönlich bei einer solchen Gelegenheit reden hören, dass die nächsten Jahrzehnte nicht irgendeine außenpolitische Auseinandersetzung bedeuteten, »sondern sie bedeuten den Vernichtungskampf der genannten untermenschlichen Gegner in der gesamten Welt gegen Deutschland als Kernvolk der nordischen Rasse ( . . . )«.

Im Herbst 1940 besuchte Rommel in einem Vorort von Berlin seinen Freund Kurt Hesse. Dieser, ein liebenswürdiger, zurückhaltender Mann, erzählte ihm von Gerüchten aus dem Generalstab über Hitlers Absicht, in Italiens Nordafrika-Abenteuer einzugreifen. Rommel versicherte ihm: »Keinen Mann und keinen Groschen für Afrika, das hat mir der Führer soeben persönlich erzählt.« Dann fragte Hesse, wie Hitler England besiegen wolle. Rommel sprang auf, seine Augen funkelten. »Er hat gesagt, er werde einen Schutthaufen aus England machen und das ganze Land ein Leichentuch hüllen!« erklärte er beinahe feierlich. Seine Stimme hatte Hitlers harten, gutturalen Tonfall angenommen.

# Rommel, Kirche und die Alamannen

Beim Tag des offenen Denkmals gab es drei verschiedene geschichtliche Aspekte

Dass die Geschichte Heidenheims viele Facetten hat, wurde beim gestrigen Tag des offenen Denkmals deutlich: Angefangen bei Römern und Alamannen über die Geschichte der Michaelskirche bis zum heftig diskutierten Rommeldenkmal reichten die Themen, über die sich Interessierte kundig machen konnten.

ANDREAS UITZ

Es ist die größte zusammenhängende alamannische Siedlungsgrabung in ganz Süddeutschland, und nahezu täglich werden neue Erkenntnisse gewonnen, aber auch neue Fragen aufgeworfen. Dass der Fürsamen ein geschichtlich hochinteressantes Terrain ist, davon ließen sich beim gestrigen Tag des offenen Denkmals Hunderte Besucher überzeugen, die teils erhebliche Anreisen auf sich genommen hatten, um sich von Archäologe Dr. Peter Knötzele die römische und alamannische Geschichte Heidenheims erläutern zu lassen. So groß war das Interesse, dass sogar eine außerplanmäßige Führung abgehalten wurde, um den Wissensdurst der an die 500 Besucher im Fürsamen zu stillen.

Um den Interessierten besser darzustellen, was hier im Laufe der vergangenen Jahre entdeckt wurde, hatten Knötzele und sein Team im Vorfeld der Veranstaltung zahlreiche Holzpflocke in eben jene Pfostengruben ge-



Sowohl im Fürsamen (links) als auch beim Rommeldenkmal gab es gestern beim Tag des offenen Denkmals zahlreiche Besucher. Mehr Fotos gibt es im Internet unter [www.hz-online.de/bilder](http://www.hz-online.de/bilder). Fotos: Jennifer Räßle

rammt, die noch aus der alamannischen Siedlungszeit stammen und heute Hinweise darauf geben, wo die Häuser der Menschen standen.

Einen Eindruck vom Leben zu römischer und alamannischer Zeit gaben eine römische und eine alamannische Gruppe, die beim Grabungsgelände kleine Lager aufgeschlagen hatten und in der Zeit entsprechender Kleidungsverschiedene frühere Handwerksmethoden demonstrierten. Der eigens für junge Besucher aufgeschüttete Schatzhügel war angesichts der vielen Besucher denn auch schnell geplündert.

Sehr kritisch hingegen ging es bei der Veranstaltung am viel diskutierten Rommeldenkmal zu. Hier präsentierte die Geschichtswerkstatt zahlreiche Entwürfe, wie sie sich eine Umgestaltung des Denkmals zum Mahnmal vorstellen könnte. Die Veranstaltung, an der auch zahlreiche Zuschauer teilnahmen, stand unter dem Motto „Vom Denkmal zum Mahnmal: Für eine andere Erinnerungskultur“ und passte damit sehr gut zum Titel, den die Deutsche Stiftung Denkmalschutz dem Tag gegeben hatte: „Jenseits des Guten und Bösen: Unbequeme Denkmäler.“

Dr. Wolfgang Proske betonte in einer Ansprache, dass es der Geschichtswerkstatt immerhin gelungen sei, dass in Heidenheim mittlerweile über das Rommeldenkmal nachgedacht wird. Dennoch: „Der momentane Zustand ist und bleibt unhaltbar“, sagte Proske. „Eines Tages wird auch dieses Denkmal fallen, so wie bisher alle Denkmale einen Anfang und ein Ende hatten“, gab sich der Redner überzeugt.

Sowohl die von Klaus-Peter Preußner unter Begleitung von Saxophonist Harry Berger vorgebrachten Briefe von Erwin Rom-

mel als auch der Auftritt von Helmut G. Haasis als Clown Druiknui verdeutlichten die Rolle Rommels während des dritten Reichs und untermauerten damit die Forderung der Geschichtswerkstatt, das Denkmal zu entfernen oder umzubauen.

Zeitlich zwischen Rommel und den Alamannen einzuordnen ist die Geschichte der Michaelskirche unterhalb des Schlossbergs. Auch diese war am Tag des offenen Denkmals geöffnet und etliche Besucher ließen sich von Gertrud Schädler die Geschichte dieses historischen Bauwerks erläutern.

# Rommel-Gedenken: Es rumort weiterhin

Arbeitsgruppe soll sich jetzt um die Zukunft des Denkmals auf dem Zanger Berg kümmern

Ein Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen brachte das Rommel-Denkmal ein weiteres Mal auf die Tagesordnung des Gemeinderats. Und einmal mehr wurde kontrovers diskutiert – bis der Antrag schließlich doch mehrheitlich angenommen wurde.

SILJA KUMMER

Bereits im Juli hatte die Grünen-Fraktion einen Antrag gestellt: Die Ergebnisse eines Workshops, den die Arbeitsgemeinschaft „Geschichtswerkstatt“ zur Umgestaltung des Rommel-Denkmal abgehalten hatte, sollten dem Gemeinderat präsentiert werden.

Dieser Antrag wurde von der Verwaltung zunächst zurückgewiesen, da in ihm etwas Unmögliches verlangt wurde: Der Bildhauer Franklin Pühn, der das Denkmal entworfen hat, ist mit der Umgestaltung nicht einverstanden. Da bei ihm das Urheberrecht liegt, kann sich die Stadt – obwohl Besitzer des Denkmals – nicht über seine Position hinwegsetzen. Der Stadt bleibt es selbstverständlich vorbehalten, das Denkmal komplett abzubauen oder, wie von Oberbürgermeister Bernhard Ilg in der Sitzung vorgeschlagen, das Gelände neben dem Denkmal für eine andere Form des Gedenk- oder Mahnmals zur Verfügung zu stellen.

Die Grünen änderten daraufhin ihren Antrag dahingehend, dass in ihm nun die Bildung einer Arbeitsgruppe beantragt wurde, die aus Mitgliedern der Geschichtswerkstatt und optional Vertretern der Verwaltung und des Gemeinderats bestehen soll. Diese Gruppe soll für den Gemeinderat einen Beschlussantrag erarbeiten für den Umgang mit



Die 2011 angebrachte zusätzliche Tafel am Rommel-Denkmal (rechts) reiche nicht aus, um es zu relativieren, meinte Stadtrat Dr. Ulrich Geyer (Grüne). Nun soll eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die dem Gemeinderat einen Vorschlag für den Umgang mit dem Werk vorlegt.

Foto: Jennifer Räßle

dem vom Afrikakorps initiierten Denkmal für deren Generalfeldmarschall.

Die 2011 angebrachte Zusatztabelle reiche nicht aus, um das große Denkmal zu relativieren, sagte Dr. Ulrich Geyer (Grüne) in seiner Begründung für den Antrag. „Rommel war ein Vertrauter und Bewunderer Hitlers“, so der Stadtrat. Rommel habe im Dritten Reich Karriere gemacht und von

allen Facetten des Regimes Kenntnis gehabt. „Wir müssen eine Lösung finden, in der alle Beteiligten sich wiederfinden können“, sagte er.

„Der Gemeinderat ist nicht das Gremium, das über Rommels geschichtliche Rolle urteilt“, wandte dagegen Uwe Wiedmann (CDU) ein. Seine Fraktion sehe keinen Bedarf dafür, dass sich der Gemeinderat weiter mit dem Thema

beschäftige. „Das Kunstwerk an sich hat keine Aussage“, so Wiedmann zum Rommel-Denkmal.

Dem hielt Geyer die Inschrift auf der Rückseite entgegen, in der Rommel als „Opfer der Gewalt Herrschaft“ bezeichnet wird. „Allein die Tatsache, dass man jemandem ein Denkmal setzt, ist eine Aussage“, so Geyer. Wäre es kritisch gemeint, würde es sich um ein Mahnmahl handeln.

Unterstützung bekamen die Grünen für ihren Antrag von der SPD. „Wir waren zwar damals nicht dabei, aber es gibt Unruhe in der Stadt“, begründete dies Hans-Peter Neff. Auch Gerhard Oberlader (SPD) war der Meinung, dass Rommels Biographie zwiespältig sei und das Denkmal dem nicht gerecht werde. „Wir müssen etwas korrigieren“, sagte er. Auch die Fraktion Die Linke/DKP unterstützte den Antrag der Grünen. „Rommel hat Kriege geführt“, so Reinhard Püschel (DKP), er fand ein Denkmal nicht passend angesichts der Tatsache, dass man an anderer Stelle Georg Elser gedenke, der den Krieg verhindern wollte.

Befremdet von der Diskussion zeigte sich Ulrich Grath (Freie Wähler): „Man müsste die fragen, die es aufgestellt haben“, glaubt er. Es sei nicht die Aufgabe des Gemeinderats und der Stadtverwaltung, sich an dieser Diskussion zu beteiligen.

Oberbürgermeister Ilg, sichtlich bemüht, einen Konsens herbeizuführen, begrüßte zunächst einmal die Diskussion über das Denkmal. Nicht diskutiert werden könne jedoch das Urheberrecht von Franklin Pühn. Er wolle nicht dafür werben, das Denkmal zu entfernen, würde aber einen Vorschlag der Arbeitsgruppe begrüßen, wie man auf dem Gelände die in der Stadt geführte Diskussion sichtbar machen könne.

Um den Gemeinderat nicht in zwei Lager zu spalten, warb Ilg zunächst dafür, nicht über den Antrag abzustimmen. Nachdem Grünen-Fraktionschef Sautter aber auf der Abstimmung bestand, forderte Ilg die Ratsmitglieder zur Unterstützung auf. Mit elf Gegenstimmen und 22 Befürwortern wurde der Antrag schließlich angenommen.

# Wunsch: Rommel-Denkmal als Mahnmal

Workshop der Geschichtswerkstatt setzt neue Ziele: Umgestaltung rückt in den Fokus

Was tun mit dem umstrittenen Heidenheimer Rommel-Denkmal? Bei ihrem zweitägigen Workshop hat die „Geschichtswerkstatt“ neue Ideen erarbeitet: Ein große Mehrheit will den Stein nicht entfernen, wohl aber umgestalten – aus dem Denkmal soll ein Mahnmal werden.

Am Wochenende hatte die Geschichtswerkstatt Heidenheim zu einem Workshop über die Neugestaltung des Rommel-Berg-Denkmal auf dem Zanger Berg eingeladen. Die von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg geförderte Veranstaltung fand das Interesse von rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Alter von 18 bis 93 Jahren.

Unter den Teilnehmern der Veranstaltung waren auch mehrere Heidenheimer Stadträte bzw. Vertreter der SPD, der Grünen, der Linken und der DKP; Mitglieder der Friedensgruppe und andere historisch interessierte Bürger. „Mit der Teilnahme waren wir sehr zufrieden“, so Helga Dombrowsky – immerhin wurde am Samstag ganztägig und auch am Sonntag lange gearbeitet.

Nach einleitenden Worten von Helga Dombrowsky, die als Hauptgrund für den Workshop angab, die Diskussion über das Denkmal solle auf eine breitere Grundlage gestellt werden, hielt Dr. Frank Raberg den Eingangsvortrag „Denkmalpflege als Ge-



Zufrieden mit der Beteiligung: Am zweitägigen Workshop der Geschichtswerkstatt zum Rommel-Denkmal nahmen rund 30 Personen teil. Die große Mehrheit will nun eine Umgestaltung vorschlagen: Rommel ja, aber als Mahnmal und nicht als Denkmal. Foto: Privat

meinschaftsaufgabe“. Der Referent gab einen Überblick über Begrifflichkeit und Formen von Denkmälern in der Geschichte, wobei hervorgehoben wurde, ein Denkmal stehe in der Regel in einem positiven, ein Mahnmal in einem negativen Bedeutungszusammenhang. Das wachsende Wissen zur Geschichte des „Dritten Reiches“ und zur Rolle der Wehrmacht habe in den vergangenen Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung einen Wandel her-

vorgerufen, der das kriegsverherrlichende Denkmal als nicht länger tolerierbar erscheinen lasse.

Dr. Wolfgang Prose widmete sich in seinem Vortrag der Aufstellung des Rommel-Denkmal im Jahre 1961. Sie war auf Initiative von Mitgliedern des ehemaligen Afrikakorps um Siegfried Westphal mit Unterstützung der Stadt Heidenheim und des Landes Baden-Württemberg zustande gekommen. Manfred Maier ergänzte Proses Ausführungen und

stand anschließend, wie auch die anderen Referenten, für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung.

In mehreren Arbeitsgruppen bestand danach Gelegenheit, Vorschläge zur Umgestaltung des Denkmals zu unterbreiten und zu diskutieren. Hier zeigten sich neue Entwicklungen: zwar meldeten sich auch Befürworter einer kompletten Entfernung des Denkmals zu Wort, doch eine deutliche Mehrheit verfolgte die Möglich-

keit, das Denkmal zu erhalten und umzugestalten – als Mahnmal.

Vorschläge hierzu reichten von einer radikalen „Durchschneidung“ des Denkmals mit dem Absetzen einer der beiden Hälften bis zu vielfältige Anregungen für den Verbleib des Denkmals in veränderter Form mit textlichen Erläuterungen und Symbolen als Kontrapunkte zur bisherigen Aussage des Monuments.

Unstrittig war die Notwendigkeit, eine – wie auch immer gartete – Umgestaltung des Rommel-Denkmal zum Mahnmal als Neuorientierung im Sinne der demokratischen Erinnerungskultur zu forcieren. Helga Dombrowsky zeigte sich in ihrem Schlusswort erfreut darüber, dass „so engagiert diskutiert und mitgemacht“ wurde und konkrete, umsetzbare Veränderungsvorschläge erarbeitet werden konnten.

Wie soll es nun weitergehen: „Nachdem der bisherige Austausch nicht immer glücklich verlief, wollen wir nun sehr genau überlegen“, so Dombrowsky gegenüber unserer Zeitung. So gelte es, erste Entwürfe zu überarbeiten und zu prüfen, ehe man sie öffentlich vorstellen kann.

Im Workshop wurde als ein möglicher Anlass und Termin für weitere Schritte auch der Tag des offenen Denkmals 2013 angedacht, der am 8. September stattfinden soll – und der heuer ein denkbar passendes Motto hat. Es geht nämlich um „unbequeme Denkmäler“. hr

## Nachdenken über eine Neugestaltung des Rommeldenkmal

Workshop 20./21. April 2013:

Das Schlusskommuniqué fasste die folgenden Ergebnisse zusammen:

1. Der in Gang befindliche Prozess, der aus diesem Denkmal ein Mahnmal entwickeln könnte, soll vorangetrieben werden.
2. Wichtigster Grund für die Notwendigkeit einer solchen Veränderung liegt im kriegsverherrlichenden Charakter des bestehenden Denkmals.
3. Die Umgestaltung des Rommeldenkmal zu einem Mahnmal soll auf der Grundlage einer Neuorientierung im Sinn der demokratischen Erinnerungskultur vollzogen werden.
4. Darauf aufbauend haben die Arbeitsgruppen des Workshops drei Vorschlagspakete von Umgestaltungsideen erstellt; zwei davon wollen mit der Setzung von Kontrapunkten wie zusätzlichen Stelen zur Geschichte des Denkmals sowie Fragezeichen oder Ausrufezeichen die Aussage verändern. Das dritte Paket verzichtet auf Zusatztafeln und konzentriert sich auf die sinnstiftende Veränderung der bestehenden Gestaltung bis zur endgültigen Umgestaltung des Rommeldenkmal.
5. Die vorläufigen Skizzen sollen dem weiteren Klärungsprozess in der Stadt Heidenheim dienen.

Dieser Workshop wurde gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung



Landeszentrale  
für politische Bildung  
Baden-Württemberg